

## 31. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

*Mal 1,14b-2,2b.8-10; Mt 23,1-12*

**Wasser predigen, Wein trinken? Worin besteht die wahre Glaubwürdigkeit?**

**W**asser predigen, Wein trinken... Wir alle kennen diese Redewendung, die nicht nur im Bereich der Kirche Verwendung findet. Sie kritisiert die Kluft zwischen dem, was von anderen verlangt wird und dem, was man selbst einhält oder eben nicht einhält. Uns in der Kirche, besonders uns Priester, trifft ein solcher Vorwurf sehr hart. Wenn er auch noch zutrifft, ist es fast schon tragisch.

**D**as heutige Evangelium spricht von einer solchen Situation. Vor Jesus stehen Pharisäer und Schriftgelehrte, die Autoritäten im religiösen Leben des jüdischen Volkes. Sie sind die Experten für die Auslegung des Gesetzes, sie interpretieren, was recht und was falsch ist, was die Menschen zu tun und was sie zu lassen haben. Und Jesus kritisiert sie scharf.

Wenn die Liturgie uns dieses Evangelium vorlegt, dann ist es relevant auch für heute – für die Autoritäten in der Glaubensauslegung wie Bischöfe, Priester, Theologen etc., sowie für das Volk, das von diesen Autoritäten zurecht Orientierung erwartet.

**E**s ist unschwer zu erkennen, dass **Jesus die Kluft zwischen Lehre und Tun kritisiert**. Wenn man von den Menschen etwas verlangt, muss man es auch selber tun. Deswegen sagt der Herr: „*Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht*“ (Mt 23,3). **Jesus stellt die Autorität von Pharisäern und Schriftgelehrten das Gesetz auszulegen, also nicht in Frage, sondern vielmehr die Art und Weise, wie sie diese verwenden.**

**Seine Kritik richtet sich darauf, dass sie den Menschen „Lasten“ aufbürden**, die sie selbst aber nicht einmal mit dem Finger berühren wollen. Da müssen wir daran denken, dass er im 11. Kapitel selbst mal von seiner „*leichten Last*“ und von „*seinem Joch*“ spricht: „*Nehmt mein Joch auf euch... denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht*“ (Mt 11,29-30). Auch spricht er im Kapitel 16 davon, dass seine Jünger in der Nachfolge das Kreuz tragen sollten: „*Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach*“ (Mt 16,24). Das alles empfinden wir als Last, nichtwahr? Kreuz tragen, Joch auf sich nehmen... Was ist da der Unterschied? Warum kritisiert Christus das eine und verlangt das andere?

Nun, zum einen **ist er sicherlich kein weintrinkender Wasserprediger, denn er hat das Kreuz in der Tat auf sich genommen** und es auf Golgotha getragen – beladen mit unseren Sünden. Und er zeigt selber, dass der Weg der Nachfolge, bei der man sich selbst verliert, bei dem man dem Egoismus entsagt und nicht den eigenen, sondern den Willen Gottes sucht, zur Verherrlichung und zum auferstandenen Leben führt. Diese Last ist also süß, sie bedrückt nicht, sondern schenkt neues Leben, wenn auch der Weg durch Dornen führt.

Zum anderen aber **zeigt Jesus immer das Wesentliche der Gebote Gottes auf und befreit sie von den menschlichen Überlagerungen, denn diese machen sie zur Last**. Das ist sein eigentlicher Vorwurf den Autoritäten gegenüber.

Seinen Grundsatz aber, wie die Autorität in seiner Kirche ausgeübt werden soll, wenn sie den Menschen dienen und sie nicht versklaven sollte, formuliert er im letzten Satz des heutigen Evangeliums: „*Der Größte von euch soll euer Diener sein*“ (Mt 23,11). Wir könnten es so zusammenfassen: **Autorität haben heißt demütig bleiben, Verantwortung tragen bedeutet dienen, sich als Diener und nicht als Herrscher verstehen.**

**D**orthin führen uns auch die drei Klärungen von Begriffen, die Jesus in seiner Kirche so nicht verwendet sehen will: *Rabbi, Vater und Lehrer*: „*Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen... Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen... Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen*“ (Mt 23,8a.9a.10a). Hier wird gerne polemisch darauf hingewiesen, dass wir uns in der Kirche doch gar nicht daran halten, wenn Priester selbstverständlich mit *Pater* angesprochen werden, *Padre* im Italienischen oder *Father* in den englischsprachigen Ländern. Bei uns im Deutschen ist es freilich nicht so ausgeprägt. Worum geht es da? Und ist es tatsächlich ein Widerspruch und Untreue gegenüber dem Wort Jesu?

Nun, das Wort *Lehrer* haben wir auch nicht verbannt, nur weil es so im Evangelium steht, wie wir es heute gehört haben. Auch unsere Väter sprechen wir weiterhin mit *Vater* an, obwohl Jesus heute sagte: „*Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel*“ (Mt 23,9). *Warum?* Weil die Kirche immer verstanden hat, dass Jesu Botschaft nicht primitiv ist, sondern tiefgehend. Das verstehen wir, wenn wir uns genauer diese drei Begriffe in dieser Perikope ansehen.

**Rabbi** – Dieses Wort stammt vom hebräischen *rab*, was *groß* oder *Meister* bedeutet. Rabbi bedeutet dann *Mein Meister*. **Jesus sagt aber, dass mein Meister, also der, dem nachgefolgt wird, nur er sein kann und kein Mensch**, möge dieser auch starke Ausstrahlung und großes Charisma haben. Folgen wollen wir nur Christus, niemals aber bloß Menschen.

Der zweite Begriff *Vater* ist bedeutungsschwer. In der römischen Welt hatte der Vater – *Pater familias* – als Oberhaupt des Hauses **absolute Macht über alle, die zu seinem Haus gehörten**, also eine totale Bestimmungsgewalt über ihr Leben. Wenn Jesus betont, dass es nur einen Vater, den im Himmel gibt, dann unterstreicht er, dass **alles Leben von Gott kommt, dass er die Quelle des Lebens ist und somit nur er die absolute Autorität sein kann**.

**Die Vaterschaft in der Kirche**, die im Priesteramt gegenwärtig ist, **soll diese eigentliche Lebensquelle zugänglich machen – aber nicht dadurch, dass sie sich an die Stelle Gottes setzt und Macht über andere ausübt, sondern in dem sie in den Sakramenten das Leben von Gott her vermittelt und sich selber zurücknimmt**, da die Amtsträger nicht sich zu verkünden haben, sondern jemanden anderen, nämlich Christus. Nur wenn die Autorität so gelebt wird, ist das Amt in der Kirche das, was es sein soll: Vermittlung des Lebens durch Dienst und Rücknahme seiner selbst. Wenn sie so gelebt wird, ist sie wahre Vaterschaft, denn sie bringt das Leben hervor und darf daher mit *Father* und *Padre* benannt werden – nicht als Auszeichnung, sondern als ständige Erinnerung daran, dass jemand anderer der wahre Vater, der Ursprung allen Lebens ist und unser Priesterdienst durch Rücknahme unserer selbst lediglich den Zugang zu ihm schaffen soll.

Der dritte Begriff schließlich, von dem Jesus sagt, er solle nicht verwendet werden, ist **Lehrer**. Es fällt auf, dass hier nicht das gängig verwendete Wort *διδάσκαλος* (*Didaskalos*) steht, sondern *καθηγητής* (*Kathegetés*), ein Wort, das sich nur hier im ganzen Neuen Testament findet. *Was soll dadurch ausgesagt werden?* Nun, es darf auch in der Kirche Lehrer geben im Sinne des *Didaskalos*, am Ende des Matthäusevangeliums sagt der Herr ja selber, dass die Apostel zu allen Völkern gehen und sie lehren sollten – *διδάσκοντες αὐτοὺς*, also: *lehrt sie* (vgl. Mt 28,19-20).

**Der Kathēgetés dagegen ist eher ein Führer, also einer, der eine eigene Lehre begründet, ins Leben ruft und dem dann die anderen folgen**. In diesem Sinne aber, wie wir bereits beim Begriff *Rabbi* gesehen haben, **kann es in der Kirche nur einen geben, nur Christus. Nur er begründet die Lehre, nur ihm wird nachgefolgt**, denn nur er ist der vom Vater Gesandte und Gesalbte. Alle anderen in der Kirche haben seine Lehre zu lehren und zu vermitteln. Das gilt für den Papst, für Bischöfe, für Priester und Theologinnen und Theologen, für alle, die lehren. Niemand darf sich über Christus stellen, niemand hat die Autorität, von dem etwas wegzunehmen, was er gelehrt hat, und niemand darf etwas dazugeben.

**Darin also, in diesem Sich-Zurücknehmen, damit Christus und seine Lehre im Vordergrund stehen kann, besteht die eigentliche Glaubwürdigkeit der Kirche und ihre wahre Lebendigkeit**. Viele Probleme, mit denen wir in der Kirche gegenwärtig zu tun haben, haben damit zu tun, dass dies vergessen wurde und dass manche Theologen, aber auch Amtsträger meinen, ihre eigene Lehre begründen zu müssen. **Dann aber entsteht die Kluft, dass dem Volk statt des guten Weines der Wahrheit Jesu nur das schalgewordene Wasser der eigenen Überzeugungen gereicht wird**. Bitte, beten wir um wahre Erneuerung in der Kirche, die genau den Zugang zu dieser frischen Quelle Jesu bedeutet.

Jesu heutigen Worte haben aber auch eine Bedeutung über die Kirche hinaus, für die Gesellschaft. **Denn es gibt auch ganz moderne Varianten von gepredigtem Wasser und getrunkenem Wein**: Wenn z.B. durch Straßenblockaden gegen Verwendung fossiler Brennstoffe gekämpft wird mit dem Ziel, das Autofahren oder das Fliegen müsse unerreichbar teuer werden, um dann selbst um viel Kerosin in den Karibikurlaub zu fliegen. Oder wenn man die Natur gegen Schadstoffe schützen will, selber dann aber ideologisch verblendet eine Politik betreibt, die noch mehr Schadstoffe produziert und das zu schützende beschädigt. Viele weitere Momente würden sich hier noch nennen lassen. Zur Zeit Jesu wie heute haben aber die Menschen einen sehr guten Riecher, wann die Redewendung zutrifft: *Wasser predigen, Wein trinken*.

Freilich, es trifft nicht nur „*die da Oben*“, sondern es beginnt bei uns. In den letzten Monaten und Wochen sind wir alle beunruhigt, wie schnell und stark der Friede, den wir für selbstverständlich hielten,

bedroht werden kann. Der barbarische Krieg gegen die Ukraine, die unmenschlichen Terroranschläge gegen Israel, der auf den Straßen wütender Antisemitismus, der Groll der Rache... all das erschreckt. Aber auch da wollen wir daran denken – gerade, wenn wir heute mit der Kameradschaft der Opfer der Kriege gedenken und für sie beten und damit den hohen Wert des Friedens erneut emporheben –, dass der Friede im Kleinen beginnt: in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Arbeit, im Verein.

**Seien wir überall da bemüht, dass wir nicht nur den Wein des Friedens und der Bereitschaft zur Versöhnung preisen, sondern ihn auch trinken und bemüht sind, dass in unserer unmittelbaren Nähe der Friede und der Respekt vor dem Anderen herrschen und nicht das Durchsetzen eigener Vorstellungen um jeden Preis!** Das könnte ein großer Beitrag von uns, den Kleinen, zu dem großen Anliegen des Friedens sein.

**W**asser predigen, Wein trinken. Möge der Herr uns und besonders allen, die in der Kirche oder in der Gesellschaft Verantwortung tragen, helfen, dass diese Redewendung niemals für uns zutrifft.

© Ladislav Kučkovský 2023